

# Militia christiana

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **62 (1968)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## II. MILITIA CHRISTIANA

Dem Geist der Bergpredigt steht jeglicher Kriegsgedanke diametral gegenüber. Merkwürdigerweise finden sich dennoch zahlreiche kriegerische Metaphern in den Schriften des Neuen Testaments, auf die später die kirchliche Theologie immer wieder zurückgriff. A. von Harnack kommt in seiner Studie «Militia Christi»<sup>1</sup> zu folgendem Ergebnis:

Zu den *sittlichen Ermahnungen* muß man sich wenden, wenn man die Geschichte des kriegerischen Elements in der älteren Kirche aufklären will; denn nur in ihnen hat es sich entwickelt. Hier begegnet uns sofort bei Paulus eine Anzahl von kriegerisch lautenden Ermahnungen und Bildern, und wir gewahren, daß sie ihren Ursprung an den Bildern der alttestamentlichen Propheten haben<sup>2</sup>. Bei der ausgeführtesten Allegorie dieser Art (Eph. 6, 10–18) ist dies besonders deutlich. Zugleich aber zeigt eben die Ausführung, daß wirklich A(!)lles, die Waffenrüstung und der Kampf, rein geistlich gemeint ist. Ausdrücklich wird gesagt, daß es sich um das «Evangelium des Friedens» handelt. Dadurch wird der ganzen Schilderung der Charakter einer *erhabenen Paradoxie gegeben und das militärische Element im Grunde wieder aufgehoben*. (Hervorhebungen vom Verf.)

Eine Übersicht über die einschlägigen Stellen soll dies erhärten.

### 1. Militia bei Paulus

#### a) Die Waffenrüstung als christliches Paradoxon

Einzelheiten der *Waffenrüstung* nennen Eph. 6, 13–17 und I Thess. 5, 8. Es kommen vor: *armatura Dei*; *lorica iustitiae*; *pedes calceati*; *scutum fidei*; *galea salutis*; *gladius spiritus, quod est verbum Dei*; *lorica fidei et caritatis*; *galea spes salutis*.

<sup>1</sup> A. v. HARNACK, *Militia Christi*. Die christliche Religion und der Soldatenstand in den ersten drei Jahrhunderten.

Neudruck Wissenschaftliche Buchges. Darmstadt, 1963. S. 12.

<sup>2</sup> Cf. Sapientia 5, 17: *Ideo accipient regnum decoris et diadema speciei de manu Domini;*

*quoniam dextera sua teget eos  
et brachio sancto suo defendet illos.*

*Accipiet armaturam zelus illius  
et armabit creaturam ad ultionem inimicorum.*

*Induet pro thorace iustitiam  
et accipiet pro galea iudicium certum,  
sumet scutum inexpugnabile aequitatem.*

*Acuet autem duram iram in lanceam,  
et pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos.*

Häufig wird nur der Oberbegriff «*Waffen*» gebraucht.

Rm 6, 13 «Sed neque exhibeatis *membra vestra arma iniquitatis* peccato; sed exhibete vos Deo tanquam ex mortuis viventes et *membra vestra arma iustitiae* Deo.» Aus Rm 13, 12. 14 geht hervor, daß Christus selber anzieht, wer die Waffen des Lichtes anzieht. Die Geistigkeit der Waffen wie des Kampfes betont 2. Cor. 10, 3 f. Aus dem Zusammenhang schließlich, in dem in 2. Cor. 6, 7 «*arma iustitiae a dextris et a sinistris*» genannt werden, wird vollends *das Paradoxon dieser Militia deutlich, die im Ertragen von Drangsalen jeglicher Art besteht.*

Wenn hier das ohnmächtige Preisgegebensein geradezu zum Stigma der Militia gemacht wird, leuchtet in dieser Metapher das Paradoxon, das zentrale «Ärgernis» des christlichen Glaubens auf: «...; nos autem praedicamus Christum crucifixum, Iudaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam, ipsis autem vocatis Iudaeis atque Graecis Christum Dei virtutem et Dei sapientiam; quia quod stultum est Dei sapientius est hominibus, et quod infirmum est Dei fortius est hominibus» 1 Cor. 1, 23–25.

#### b) *Der Kampf für das Evangelium*

Die ausführlichste Umschreibung dieses Kampfes gibt 2 Cor. 10, 3–5:

In carne enim ambulantes *non secundum carnem militamus*. Nam arma militiae nostrae non carnalia sunt, sed potentia Deo ad destructionem munitionum, consilia destruentes et omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei et in captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi ...

Im selben Kapitel folgt *eine eigentliche Illustration zum Begriff des geistigen Kampfes* in der Schilderung der Leiden, die der Apostel um des Evangeliums willen ertrug. Ich zitiere sie ausführlich, weil sich in Seuses «Abenteuern» eine gewisse Ähnlichkeit mit den Leiden des Apostels Paulus findet <sup>1</sup>.

... in itineribus saepe, periculis fluminum, periculis latronum, periculis ex genere, periculis ex gentibus, periculis in civitate, periculis in solitudine, periculis in mari, periculis in falsis fratribus; in labore et aerumna, in vigiliis multis, in fame et siti, in ieiuniis multis, in frigore et nuditate. Praeter illa, quae extrinsecus sunt, instantia mea cotidiana, sollicitudo omnium ecclesiarum. Quis infirmatur et ego non infirmor? quis scandalizatur, et ego non uror? Si gloriari oportet, quae infirmitatis meae sunt gloriabor: Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, qui est benedictus in saecula, scit quod non mentior (2 Cor. 10, 26–31).

<sup>1</sup> S. u. S. 306.

Der Ruhm dieser Militia liegt ausdrücklich in der Schwachheit um Christi willen. Wiederum wird das «Ärgernis» sichtbar: anstelle äußerster Kraftanstrengung tritt äußerste Selbstpreisgabe.

... et [Deus] dixit mihi: Sufficit tibi gratia mea, nam virtus in infirmitate perficitur. Libenter igitur gloriabor in infirmitatibus meis, ut inhabitet in me virtus Christi. Propter quod placeo mihi in infirmitatibus meis, in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustiis pro Christo: *cum enim infirmor, tunc potens sum* (2 Cor. 12, 9 f.).

Die übrigen Belegstellen brauchen die Kampfmetapher als feste Formel, die den Hintergrund des Korintherbriefs voraussetzt <sup>1</sup>.

## 2. Militia christiana in der Lehre der Kirchenväter

### a) Griechische Väter

CLEMENS VON ALEXANDRIEN betont die Gewaltlosigkeit der Militia Christi, die kein Blut vergießt und deren Waffen nicht verwunden können <sup>2</sup>.

ORIGENES wurde der Vater des Gedankens, daß der *Asket*, der sich weltlicher Geschäfte enthält (ihm sollte bald der Mönch folgen), der eigentliche Streiter Christi sei <sup>3</sup>. «Dieser führt einen unablässigen Kampf wider die Sünde, ja er sieht Dämonen <sup>4</sup> und zwingt sie in heißem Ringen nieder; er, und nur er ist also der Soldat, den Paulus im Epheserbrief schildert ... Die Waffen dieser Krieger sind Gebet, Fasten, Meditation, gute Werke, Gerechtigkeit und Frömmigkeit, Sanftmut, Keuschheit und Enthaltbarkeit» <sup>5</sup>. Ausdrücklich wird die Geistigkeit des Kampfes betont <sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Cf. Phil. 1, 27–30; 2, 25; 4, 3; Kol. 2, 1; 1 Tim. 1, 18; 2 Tim. 2, 3.

<sup>2</sup> PG Bd. 8, Sp. 235 «Cohortatio ad gentes» ...; Christo autem, pacificum carmen ad limites usque terrae afflanti, *pacificos* suos *milites* congregare non licebit? Congregavit quidem, o homo, sanguine et verbo *incruentum exercitum*, cui regnum coelorum tradidit ... Ita nos Apostolus pacifice ordonat. Haec nostra sunt arma, vulneribus prorsus impervia ...

<sup>3</sup> «De princ.» III, 2, 5; IV, 24. LOMATZSCH, 21, p. 316 f. u. p. 454. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 98.

<sup>4</sup> In Iesu Nave hom. 4. LOMATZSCH, 11, p. 46. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 100.

<sup>5</sup> A. v. HARNACK, S. 28. Cf. In Iesu Nave hom. 16. LOMATZSCH, 11, p. 150. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 102.

<sup>6</sup> In Iesu Nave hom. 15. LOMATZSCH, 11, p. 130. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 102.

Der Miles Christi ist Gefangener Christi, ja Besiegter. Die Militia-Vorstellung kann somit zum Bild der mystischen Gelassenheit werden, die einen «Untergang» impliziert <sup>1</sup>. Es findet sich auch bereits der Gedanke der mystischen Stufen, der Seuses Militia-Idee prägt <sup>2</sup>.

Im Hinblick auf die Vita Heinrich Seuses ist die folgende Stelle als seltene Parallele zu Seuses «Ritterschuhen» hervorzuheben.

(Die Kämpfe, die das AT erzählt, sind geistlich zu verstehen, ebenso wie Matth. 11, 12.) «Oremus ergo, ut *et nostri pedes* tales sint, tam speciosi, tam validi, qui possint, calcare cervices inimicorum, qui possint ita caput calcare serpentis, ut calcaneum nostrum mordere non possint» <sup>3</sup>.

CYRILL VON JERUSALEM betont den ekklesiologischen Aspekt der Militia. (Wie bereits im Zusammenhang mit der Theologie der Gottesgeburt, fehlt er auch in der Militia Seuses <sup>4</sup>.) Der *Name*, der einige Zeit vor der Taufe gegeben wurde, ist Berufung zur Militia. Durch die *Taufe* tritt der Mensch aus dem Lager des Teufels in das Lager Christi über. Christus prägt dem Getauften das «militare sigillum» ein. Durch die *Confirmatio* verleiht er die Waffenrüstung <sup>5</sup>.

JOHANNES CHRYSOSTOMUS betont in seinem Kommentar zum Epheserbrief den passiven Charakter der Militia Christi. Es gilt, die «insidias diaboli», nicht (offene) Kämpfe und Kriege zu bestehen <sup>6</sup>, ein Gedanken-gang, der sich sehr gut mit Seuses Ausgesetztsein in der Welt, das auf seine Berufung zur Militia folgt, vereinbaren läßt. Die Parallele wird noch

<sup>1</sup> In Num. hom. 18. LOMATZSCH, 10, p. 227. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 99. «Adscendens in altum captivam duxit captivitatem. (Eph. 4, 8): «Utinam ergo me et captivum habeat semper Christus Iesus, et me ducat in praedam suam, et ego teneam eius vinculis alligatus, ut et ego dici meream 'Vinctus Iesu Christi' sicut Paulus de semetipso gloriatur.»

In Iesu Nave hom. 15. LOMATZSCH, 11, p. 136. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. p. 102. «Si recte sub Iesu duce militamus, debemus in nobismet ipsis abscindere vitia.»

<sup>2</sup> In Iesu Nave hom. 11. LOMATZSCH, 11, p. 110. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 101. «Saepe diximus, duplicem esse Christianorum pugnam. *Perfectis* quidem et *talibus*, qualis erat Paulus et Ephesii ... adversus spiritualia nequitiae in coelestibus, *inferioribus* vero et *nondum perfectis* pugna adhuc adversus carnem et sanguinem geritur.»

<sup>3</sup> In Iesu Nave hom. 12. LOMATZSCH, 11, p. 113 ff. Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 101. Cf. u. S. 295.

<sup>4</sup> Cf. oben S. 223.

<sup>5</sup> PG Bd. 33, Sp. 334 «Procatechesis» I.

<sup>6</sup> PG Bd. 62, Sp. 158 «In Epistolam ad Ephesios Commentarius»: Et induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias diaboli. Non dixit «Adversus pugnas», neque, «adversus bella», sed «Adversus insidias»; neque enim incaute et aperte nobiscum bellum gerit inimicus, sed ex insidiis.

deutlicher durch den Hinweis «Mundus in Scriptura malos homines aliquando significat.»

## b) Lateinische Väter

TERTULLIAN setzt die Armatura als Allegorese des sittlichen Verhaltens ein <sup>1</sup>. Die eigentlichen Milites Christi sind die *Märtyrer*. Sie werden ermahnt, die Mühsal der Kerkerhaft als Exercitium auszuhalten <sup>2</sup>. Ihre Waffenrüstung ist die Armatura nach Eph. VI, 11 <sup>3</sup>. Im Märtyrer offenbart sich am deutlichsten die *Paradoxie* der Militia Christi:

Exurimur: hic est habitus victoriae nostrae, haec palmata vestis, tali curru triumphamus <sup>4</sup>.

In mystischer Verinnerlichung entspricht dem leiblichen Tod der Märtyrer der Weg zur Gelassenheit, der das «wetüde udergene» miteinschließt <sup>5</sup>. A. v. Harnack schreibt zur weiteren Entwicklung des Topos <sup>6</sup>.

In dem nächsten Jahrhundert nach Tertullian sind die Predigten und die Ermahnungen in der abendländischen lateinischen Kirche angefüllt von den militärischen Bildern des Soldatendienstes, der militärischen Disziplin und des Kampfs. Man darf geradezu sagen, daß dieses Schema und diese Bilder die häufigsten unter allen waren, und daß besonders Cyprian, dessen Traktate und Briefe mehr gelesen wurden als die heiligen Schriften, sie vollends eingebürgert hat. Alle hier einschlägigen Stellen zu sammeln, wäre ein zweckloses Unternehmen. Es genügt, die Hauptgesichtspunkte kennen zu lernen, unter denen die «militia Christi» (auch caelestis militia) dargelegt und angewendet wurde:

- 1) die Taufe bleibt das «sacramentum», der Fahneneid
- 2) Christus ist der «imperator»
- 3) Sind alle Christen «milites», so sind doch die Konfessoren und Märtyrer die eigentlichen Krieger, bzw. die Offiziere Gottes; denn sie streiten mit den Dämonen und kämpfen sie durch ihre Bekenntnisse, ihre Wunden und ihren Tod nieder.

<sup>1</sup> «De virg. vel. 15» Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 109: confugit virginitas ad velamen capitis quasi ad galeam, quasi ad clypeum.

«De virg. vel. 16» Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 109: induc armaturam pudoris, circumduc vallum verecundiae, murum sexui tuo strue, qui nec tuos emittat oculos, nec admittat alienos.

<sup>2</sup> «Ad Martyres», PL, Bd. 1, Nr. 624.

<sup>3</sup> «De corona», PL, Bd. 2, Nr. 77.

<sup>4</sup> «Apol.» 50, Zit. A. v. HARNACK, a. a. O. S. 105.

<sup>5</sup> Cf. Deutsche Schriften, S. 440, 25 u. 441, 1 f.

<sup>6</sup> A. v. HARNACK, a. a. O. S. 40.



Für unsern Zusammenhang muß der Kommentar des HIERONYMUS zum Epheserbrief gesondert erwähnt werden, bildet er doch die Grundlage zahlreicher späterer Kommentare<sup>1</sup>. Er gibt vor allem den wesentlichen Gedanken weiter, daß Christus selber Armatura sei.

Ex his quae infra legimus, et his quae in Scripturis omnibus de Domino Salvatore dicuntur, manifestissime comprobatur, omnia arma Dei quibus nunc indui iubemur, intellegi Salvatorem; ut unum atque idem sit dixisse Induite vos omnia arma Dei; quasi dixerit: Induite Dominum Jesum Christum (Rom XIII, 14). Si enim cingulum veritas est, et lorica justitia est: Salvator autem et veritas (Joan. XIV, 6), et justitia nominatur (1 Cor. 1, 30), nulli dubium quin ipse et cingulum sit et lorica. Itaque juxta haec, ipse erit et praeparatio Evangelii pacis et scutum fidei, et galea salutaris, et gladius spiritus, quod est verbum Dei, et vivens sermo et efficax, et acutus super omnem gladium ex utraque parte acutum (Hebr. IV, 13). Quae autem alia arma Dei possumus existimare, quibus induendus est qui habet adversum diaboli dimicare versutias excepta virtute, quae Christus est<sup>2</sup>.

Damit ist die *Militia* ausdrücklich mit dem zweiten Punkt des Programms der Vita verknüpft, mit dem *Gebildet-Werden mit Christus*<sup>3</sup>.

Bei PETRUS CHRYSOLOGUS findet sich eine Stelle, die das *Paradoxon* der Militia Christiana besonders betont:

«De injuria aequo animo toleranda»

Quanta sit coelestia philosophiae magnitudo, quanta virtus militiae Christianae, hodie docuit Dominus, sic dicendo: Si quis te percusserit in dexteram maxillam tuam, praebe illi et alteram (Matth. V)<sup>4</sup>.

BENEDIKT VON NURSIA nahm den Militia-Gedanken in seine Mönchsregel auf, ein Vorgang von geradezu unabsehbarer Bedeutung, wenn man den Einfluß seiner Regel auf die Geistigkeit des Mittelalters bedenkt. «Das Leben des Mönchs ist nach den Worten des heiligen Benedikt ein Kriegsdienst, der Christus, dem wahren König, geleistet wird»<sup>5</sup>. Miles Christi wird der Mönch durch Verzicht auf den eigenen Willen. Aus dieser Willenshingabe erwächst seine Kraft:

<sup>1</sup> SMARAGDUS, «Collect. in Epist. et Ev.», «Hebdomada XXII post pentecoste» PL, Bd. 102, Sp. 491–495. RHABANUS MAURUS, «Expositio in epistolam ad Ephesus» PL, Bd. 112, Sp. 466 ff. HAYMO VON HALBERSTATT, «Homiliae in Epp. Pauli» Homilia III. PL, Bd. 118, Sp. 808.

<sup>2</sup> HIERONYMUS, «Comment. in Epist. ad Ephes.» PL, Bd. 26, Sp. 577 A.

<sup>3</sup> Deutsche Schriften, S. 168, 10.

<sup>4</sup> Sermo XXXVIII, PL, Bd. 52, Sp. 306 B.

<sup>5</sup> H. EMOND, Geistlicher Kriegsdienst. In: A. v. HARNACK, Militia Christi, a. a. O. S. 133.

Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisque abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero Regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis <sup>1</sup>.

Ergo praeparanda sunt corda et corpora nostra sanctae praeceptorum oboedientiae militanda <sup>2</sup>.

### 3. Die monastische Tradition

Die Allegorese der Waffenrüstung in Eph. 6 wurde fortan im Sinne der benediktinischen Spiritualität in extenso kommentiert. Dabei blieb man ganz innerhalb des bereits durch die Tradition umrissenen Bezirks der Militia spiritualis. Die Militia saecularis als geschichtliche – und doch wohl auch von den Mönchen erfahrene «Wirklichkeit» – hinterließ in den Kommentaren, soweit ich sie überblicken kann, keinen Reflex. Der offensichtliche Widerspruch der Rüstung aus «patientia» und «mansuetudo» <sup>3</sup> zur weltlichen Ritterschaft wird nicht diskutiert; das Mönchtum erscheint als in sich geschlossene Welt.

Dies entspricht der Feststellung W. Brauns <sup>4</sup>, der von einem Abstand spricht, der Christentum und Waffenhandwerk durch viele Jahrhunderte innerlich voneinander entfernt gehalten habe. «Militia christiana und Militia saecularis blieben unüberbrückbare Gegensätze» <sup>5</sup>. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die Formel «conversio militiae», die für den Eintritt Adliger ins Kloster gebraucht wurde <sup>6</sup>. Ebenso deutlich formuliert G. Erdmann: <sup>7</sup>

<sup>1</sup> Prolog 6 – nach C. BUTLER «Benedicti regula monasteriorum» <sup>3</sup>1935. Zit. bei Emond, a. a. O. S. 133.

<sup>2</sup> Prolog Nr. 104.

Cf. auch Cap. 1, 2; 61, 24; 2, 54 der Regel.

S. o. S. 264 Augustinus zur *Willenshingabe als aktives Prinzip*.

<sup>3</sup> M. BINDSCHIEDLER, Seuses Begriff der Ritterschaft, a. a. O. S. 237, bemerkt zur Untersuchung A. v. HARNACKS: «Eine Erweiterung dieser Begriffsgeschichte in Richtung Mittelalter und Neuzeit ist m. W. noch nicht im Zusammenhang erfolgt.» Auch hier können nur einige Linien angedeutet werden.

<sup>4</sup> W. BRAUN, Studien zum Ruodlieb; Ritterideal, Erzählstruktur und Darstellungsstil. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. NF. Berlin 1962.

<sup>5</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 31.

<sup>6</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 31 Anm. 42; cf. auch G. ERDMANN, a. a. O. S. 183 «Desertio militiae».

<sup>7</sup> C. ERDMANN, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens. Stuttgart, 1935.



Die tiefe Kluft, die in alter Zeit zwischen Frömmigkeit und Kriegertum bestand, hatte sich auch im Begriff der militia Christi ausgeprägt: die «Ritterschaft Christi» war unkriegerisch und stand im Gegensatz zur militia saecularis. Sie bestand in Gebet und Askese, in guten Werken und geistlicher Wirksamkeit oder auch im Martyrium für den Glauben; mit dem Waffenhandwerk vertrug sie sich nicht. Die tatsächliche Überbrückung der Kluft durch die Idee des christlichen Rittertums machte sich in der fest gewordenen Sprache der Begriffe nur langsam geltend.

Im folgenden zitiere ich einige Belege für den Militia-Gedanken *im monastischen Mittelalter*.

#### SEDULIUS SCOTUS

«State ergo»: Ne moveamini de acie, sed stabilem figite gradum super petram Christum.

«Succincti lumbos»: Zona continentiae quia igitur lumbi in generatione semper accipiuntur et semine, videtur nobis accinxisse lumbos suos, qui nequaquam uxeri debitum reddit, nec servit libidini.

«Loricam justitiae»: Sicut lorica multis circulis et hamulis intexitur, ita justitia diversis virtutum connectitur speciebus.

...

«Et calceati pedes»: Docet fiduciam praedicationis opportunae et impertuna, ut calceatus audenter ambulet <sup>1</sup>.

In Zusammenhang mit Eph. 6, 16 <sup>2</sup> kommt Sedulius nochmals auf den Panzer zu sprechen und gibt die folgende Deutung, die mir für die monastische Grundhaltung typisch erscheint:

«Sumite ... scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignita restinguere» ... «Et lorica» inquit: *charitas* ipsa nempe est quae vitalia pectoris nostri circumdans atque communiens, lethalibus perturbationum objecta vulneribus, contrarios retundit ictus, nec ad *interiorem hominem* nostram jacula zabuli penetrare permittit, *omnia suffert, omnia patitur, omnia sustinet* <sup>3</sup>.

#### RHABANUS MAURUS:

Ex his quae infra legimus, et his quae in Scripturis omnibus de Domino salvatore dicuntur, manifestissime comprobatur *omnia arma Dei*, quibus nunc indui iubemur, *intellegi Salvatorem*, ut unum atque idem sit dixisse:

<sup>1</sup> «Collect. in Epist. ad Eph.» PL, Bd. 103, Sp. 210.

<sup>2</sup> «...; in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea exstinguere.»

<sup>3</sup> PL, Bd. 103, Sp. 211.

Induite vos omnia arma Dei, quasi dixerit: *Induite Dominum Jesum Christum*; si enim cingulum veritas est, et lorica justitia, Salvator autem et veritas et justitia nominatur, nulli dubium quin ipse cingulum sit et lorica <sup>1</sup>.

WALAFRID STRABO gibt in seinen «Glossa ordinaria» zu Eph. 6, 11 ff. ebenfalls eine ausführliche Deutung der Armatura-Allegorese, während der Militia-Gedanke stark in den Hintergrund tritt <sup>2</sup>.

#### HAYMO VON HALBERSTATT

Nolite confidere in vestra fortitudine, neque in meritis vestris, neque in potentia principium hujus saeculi, sed in Domino et potentia virtutis ejus confortamini. «Induite armaturam Dei» ...

Tunc induunt electi Christum, quando virtutes quae in Christo sunt, peradjutorium illius assumunt ... omnes virtutes quas scitis in illo esse in vos assumite ...

Appellatur agnus et leo et vitulus. Induite vos justitiam, veritatem, patientiam, charitatem, castitatem, mansuetudinem. Estote agnus, id est mites; leo, fortes in fide ... <sup>3</sup>

Als Beispiel eines «miles Christianus» zieht HILDEBERTUS CENOMANENSIS Job heran. Hier ist von äußeren und inneren Kämpfen die Rede; erstere betreffen aber nicht weltliche Ritterschaft, sondern die Versuchung von außen.

Oportet, ..., strenuum Christi militem fortissimam in se civitatem Ninive subvertere, et ejus superbum regem, id est diabolum superare, qui quam fortissimus est ... Vincit enim omnia labor improbus, et conscendit ad ardua virtus. Hujus militiae formam beatus Job in se ostendit et docet, qui hujus hostis graves tentationes et rebelliones, damno rerum amissarum, filiorum orbitate, propriae carnis maceratione expertus est. Experto igitur credendum est, qui tam exteriorem quam interiorem cum eo habuit pugnam.

Sed miles Christi asperitate verborum non movetur, nec in desperationem trahitur ...

Licet autem tot certamina intus et extra sustinuerit ...

Sed tamen militem quicumque in Christi militia vult exerceri, satagat imitari, et ut expeditius militet, mole terrenorum non impediatur nego-

<sup>1</sup> PL, Bd. 112, Sp. 466 ff. «Enarrat. in Epist. ad Eph.».

<sup>2</sup> PL, Bd. 114, Sp. 599 ff.

<sup>3</sup> PL, Bd. 118, Sp. 808 «Homiliae in Epp. Pauli. Homilia III».

tiorum, quia juxta illud Apostoli: «Qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet» (1 Cor. 19, 15). Et alibi: «Nemo militans Deo implicat se saecularibus negotiis» (2 Tim. 2, 4) <sup>1</sup>.

Zu diesem Kampf sind jene Waffen nötig, welche die Allegorese im Epheserbrief aufzählt. Als Lohn steht die «perfecta Dei cognitio» in Aussicht:

Pro hoc acquirendo, militia est vita hominis super terram, sicut autem homo temporaliter accipitur, sic et vita.

Nachdem er so Epheserbrief und Job im einen Gedankenkreis der Militia-Vorstellungen verknüpft hat, bezieht er alles Gesagte auf das Urbild Christus:

Opportet igitur nos milites esse Christi, ut cum eo vivamus in gloria, quoniam equitatus ejus nostra salvatio, *et tota vita ejus in militia* fuit super terram. Unde «Contristatus sum in exercitatione mea» (Ps. 54, 3). Et ejus vita, nostra debet esse disciplina; passus est enim pro nobis, nobis relinquens exemplum, ut sequamur vestigia ejus <sup>2</sup>.

Wir dürfen festhalten: *Form und Gesetz der «militia spiritualis» ist Christus.*

Von besonderem Gewicht ist der Kommentar RICHARDS VON ST. VIKTOR zu Hohelied 3, 8. In der Deutung der Armatura folgt er zunächst den übrigen Kommentatoren. Er hebt dann besonders den *Triumph der Humilitas* hervor: «In illa milites Christi contra hostes vires accipiunt» <sup>3</sup>, und anerkennt somit das christliche Paradoxon. Das Schwert ist die Liebe Gottes; durch sie war die Seele Jesu verwundet. Daran knüpft er den für die bernhardinische Mystik typischen gefühlsbetonten Compassio-Gedanken und bereichert so die Tradition der Militia Christi mit dem Moment des *Mitleidens aus Liebe*. Über den allegorisch-sittlichen Gleichniswert hinaus, der bisher im Vordergrund stand, kann die Militia nun zum Bild mystischer Leidensnachfolge werden:

Pro his, o homo, te vulneret gladius amoris, et pertranseat animam tuam gladius doloris. Iste gladius bis acutus est, amore vulnerat, et sic intelligentiam aperit mentemque illuminat <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Sermones de diversis: De militia Christiana. PL, Bd. 171, Sp. 867 f.

<sup>2</sup> Dito.

<sup>3</sup> Explicatio in Cant. Cantic. PL, Bd. 196, Sp. 440 C. Im Kontext: In illa milites Christi contra hostes vires accipiunt, nam ibi fortitudo Dei infirmata est, ut nos roboraremur.

<sup>4</sup> PL, Bd. 196, Sp. 442 B.

Eine Sonderstellung nimmt BERNHARDS VON CLAIRVAUX «Liber ad Milites Templi» ein. Hier wird vom Mönchtum her ein Brückenschlag zwischen weltlicher und geistlicher Ritterschaft versucht. Charakteristikum bleibt aber auch hier der Gegensatz: «Quantum ab invicem differant Dei saecularique militia»<sup>1</sup>. Aus dem Widerspruch sucht sich Bernhard zu retten, indem er aus den Rittern Mönche macht. Während aber bei Haymo von Halberstatt<sup>2</sup> «agnus» und «leo» noch Bilder für das innere Paradoxon der Christusbachfolge waren, das als fruchtbare Spannung erlebt wird, fällt das Bild bei Bernhard in die Widersprüchlichkeit der Militia christiana und der Militia saecularis auseinander:

[Milites templi] cernuntur et agnis mitiores, et leonibus ferociores, ut pene dubitem quid potius censeam appellandos, *monachos* videlicet, *an milites*<sup>3</sup>.

Den geschichtlichen Rahmen, in welchen diese Äußerung zu stellen ist, suchen die beiden folgenden Kapitel zu umreißen.

#### 4. Militia christiana in der Legende

Der fragmentarische Überblick über den theologischen Gehalt der Militia-Allegorese bedarf der Ergänzung durch eine wenigstens skizzenhafte Darstellung der *zunehmenden Annäherung zwischen Kirche und Soldatenstand, die sich de facto unter dem Druck der geschichtlichen Verhältnisse ergeben hat*, während sich die Bibelkommentare bis ins hohe Mittelalter hinein mit stereotypen Wiederholungen des Gedankengutes der Väter begnügten.

W. Braun hat sich in seiner Studie zum «Ruodlieb» mit der stufenweisen Annäherung des Verhältnisses von Kirche und Kriegerstand befaßt<sup>4</sup>, welche die Herausbildung eines christlichen Ritterideals ermöglichte. Er fand diese Entwicklung – mit G. Erdmann – in der Geschichte der Legende gespiegelt. Ich kann mich darum hier mit einer Skizzierung seiner Ergebnisse begnügen.

- a) In der vorkonstantinischen Zeit gehören alle Legenden aus dem Soldatenstand zum Typus der Passio. Der Miles Christi ist Märtyrer<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> «Liber ad Milites Templi» PL, Bd. 182, Sp. 926 A.

<sup>2</sup> S. o. S. 282.

<sup>3</sup> PL, Bd. 182, Sp. 927 B.

<sup>4</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 32 ff.

<sup>5</sup> Vgl. hiezu o. S. 276.

- b) Seit Konstantin war ein christliches Herrscherideal möglich, von der Ausbildung einer christlichen Standesethik für den Soldatenstand konnte aber nicht die Rede sein. In der «Vita Martini» ist der Zwiespalt zwischen Soldatenstand und christlichem Liebesgebot noch unüberbrückbar; der Heilige ist eher Mönch denn Soldat und verweigert den Kampf: «Christi ego miles sum, pugnare mihi non licet»<sup>1</sup>.
- c) Während Jahrhunderten hielt die Legende am Motiv der *Conversio* in Gestalt einer späteren Mönchwerdung fest<sup>2</sup>. Odo von Cluny war der erste, der in der «Vita Geraldi» über diesen Status hinausführte. «... die Erfüllung bestimmter Pflichten, nämlich Schutz der Christenheit, Vogt der Witwen und Waisen, Wahrer des Rechts und des Friedens zu sein, sei die dem *Adel* zukommende Form der *Militia Christi*, die auf andere Weise vom *Märtyrer* durch Standhaftigkeit im Glauben bis in den Tod, von den *Bekennern* durch ihren Kampf für die Wahrheit und von den *Mönchen* durch Gotteslob, Gebet und Heiligung ihres Lebens geleistet werde. Einer *conversio militiae* bedarf es hier also nur insofern, als der Ritter die Aufgaben seines Standes nicht nur irdischer Ziele oder um seines eigenen Ruhmes, sondern um Gottes willen auf sich zu nehmen hat ... An die Stelle des Legendentypus von der *conversio militis* tritt die *Vita* des ritterlichen Heiligen»<sup>3</sup>.
- d) Schließlich bezeichnet der «Ruodlieb» den Punkt, wo das in der Legende zuerst literarisch gestaltete Bild *ritterlicher Militia Christi* in den Bereich der weltlichen Dichtung hinübertritt<sup>4</sup>. Bezeichnenderweise aber wurde die mittelalterliche Ritterdichtung zunächst nicht von den Rittern selbst, sondern von den Mönchen und Geistlichen für die Ritter geschaffen<sup>5</sup>. Für unsern Zusammenhang bedeutungsvoll erscheint mir die Feststellung W. Brauns, der Ruodlieb sei eine Frucht der benediktinischen Klosterkultur<sup>6</sup>. W. Braun definiert diese Dichtung nach rückwärts und vorwärts als «umformende Zusammenfassung des in seiner [des Dichters] Bildungswelt Lebendigen zu einem weit in die Zukunft hinausgreifenden Wunschbild eines christlich erneuerten und verwandelten Lebens»<sup>7</sup>.

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß der Ordo-Gedanke des Rittertums zwar mit dem Ideenkreis der *Militia christiana* eng verbunden ist, daß wir aber andererseits seit Odo von Cluny zunehmend mit der Eigengesetz-

<sup>1</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 34.

<sup>2</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 34.

<sup>3</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 34 f.

<sup>4</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 44.

<sup>5</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 70.

<sup>6</sup> Cf. o. S. 279, Ansatzpunkte in der Benediktinerregel.

<sup>7</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 106.

lichkeit des christlichen Rittertums zu rechnen haben, *von der sich die mönchische Militia betont abhebt*<sup>1</sup>. Dies wird bei der Untersuchung von Seuses Rittertum zu berücksichtigen sein.

### 5. *Militia christiana und Kreuzzüge*

Das Ideal christlichen Rittertums, das im «Ruodlieb» erstmals Gestalt annimmt, weist bereits auf die klassische Zeit des höfischen Rittertums um 1200 hin<sup>2</sup>. Dazwischen aber schieben sich die Äußerungen der frühen Kreuzzugszeit mit ihren viel härteren und dem Geist des Christentums widersprechenden Zügen. Hier nun veräußerlicht das spannungsgeladene Paradoxon der *Militia christiana*, das im «Ruodlieb» unter Einfluß der monastischen Tradition ausgehalten wird, zum Begriff des «heiligen Krieges»<sup>3</sup>.

Nach C. Erdmann<sup>4</sup> finden sich die ersten Äußerungen des neuen Geistes nicht in der Kirchenlehre, sondern in Zeugnissen aus der Praxis<sup>5</sup>. «Die tatsächliche Überbrückung der Kluft durch die Idee des christlichen Rittertums machte sich in der fest gewordenen Sprache der Begriffe nur langsam geltend<sup>6</sup>. Die begriffliche Anerkennung des bewaffneten Kampfes für die Kirche als *Militia Christi*, als Gottesdienst, mit andern Worten die Verpolitisierung einer religiösen Vorstellung, wurde durch Gregor VII. vollzogen<sup>7</sup>.

Von nun an ist die *Militia Christi* ein doppeldeutiger Begriff. Die zunehmende «Parallelisierung *militärischer* und *mönchischer* Großtaten» in den Viten des 11. Jahrhunderts «bringt die kirchlich-kriegerische Grundstimmung scharf zum Ausdruck»<sup>8</sup>. «... Ganz von selbst stellte sich der Gedanke einer Zusammengehörigkeit von heiligem Leben und helden-

<sup>1</sup> In der Praxis äußert sich dieser Sachverhalt im Verbot des Waffentragens für Mönche und Kleriker, sowie im Verbot, sich an Kreuzzügen zu beteiligen, es sei denn als Seelsorger. Cf. C. ERDMANN, a. a. O. S. 310.

<sup>2</sup> W. BRAUN, a. a. O. S. 31; Cf. auch S. 42, wo die wesentlichen Unterschiede zwischen Ruodlieb und klassischer höfischer Dichtung herausgestellt werden.

<sup>3</sup> In diesem Zusammenhang ist Bernhards von Clairvaux Versuch zu sehen, die äußere Wirklichkeit der Kreuzzüge mit dem Geist des Mönchtums zu vereinen. Cf. oben S. 284.

<sup>4</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 71 f.

<sup>5</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 75 (Schwertleite) und S. 77 (Schwert- und Fahrtensegen).

<sup>6</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 183.

<sup>7</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 186.

<sup>8</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 262 f.



haftem Kriegerum ein, insbesondere im Hinblick auf die Heidenkämpfe»<sup>1</sup>. So konnte der Kreuzzug zu einem ritterlichen Gottesdienst werden, den man als die wahre Aufgabe des Kriegerstandes der profanen *Militia* gegenüberstellte<sup>2</sup>.

Das *Dienst-Lohnverhältnis* weltlichen Vasallentums wurde insofern in den geistlichen Bereich übertragen, als ein wichtiges Argument der werbenden Kreuzzugspredigt die Sündenvergebung war, die als Lohn in Aussicht gestellt wurde<sup>3</sup>. F.-W. Wentzlaff-Eggebert bemerkt dazu:

Dem Lehensgedanken gleicht sich die Kreuzzugsideologie besonders leicht an, weil Gott im heiligen Krieg der Kriegsherr ist, aus diesem Lehensverhältnis des Ritters zu Gott die selbstverständliche Teilnahmepflicht erwächst und Gott den Lohn für die Dienste des Kreuzritters festlegt und nach dem Lehensrecht zu diesem Lohn verpflichtet erscheint<sup>4</sup>.

Die große Bedeutung des Dienst-Lohngedankens spiegelt sich in der deutschen Kreuzritter-Dichtung<sup>5</sup>, wobei besonders Hartmanns von Aue Kreuzlied symptomatisch ist (MSF 209, 37), das den Lohngedanken nicht nur auf das Seelenheil, sondern gleichzeitig auf irdische Anerkennung ausrichtet<sup>6</sup> und damit grundsätzlich den «Wert der Welt und ihrer Ordnung» anerkennt. Im Lied 218, 5 erscheint darum sein Entschluß zur Fahrt auch von «schildes ambet» her als beispielhaft für seinen Stand<sup>7</sup> und entspricht damit seiner *ritterlichen ère*.

<sup>1</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 263. Vgl. als Ergänzung hiezu J. BUMKE, a. a. O. S. 112 ff. u. S. 147 über den Einfluß der *Militia christiana* auf den Ritterbegriff.

<sup>2</sup> Eine eigentliche *Verritterung des Transzendenten* läßt sich in diesem Zusammenhang bereits im 11. Jahrhundert nachweisen.

WENTZLAFF-EGGEBERT, FRIEDRICH-WILHELM, Kreuzzugsdichtung des Mittelalters; Studien zu ihrer geschichtlichen und dichterischen Wirklichkeit. Berlin, 1960, S. 12 f.: «... bei der Belagerung von Jerusalem soll die Vision eines himmlischen Ritters mit leuchtenden Waffen den letzten Anstoß zur Eroberung der Stadt gegeben haben (15. 7. 1099). In eine ähnliche Richtung deutet die häufige Erscheinung von Engeln und Heiligen als Mitkämpfer im Kreuzfahrerheer. Ritter in weißen Rüstungen kommen dem Heer zu Hilfe, Engel und Heilige eilen ihm voran. Der Erzengel Michael und der heilige Georg, die als Mitstreiter christlicher Heere schon vor den Kreuzzügen verehrt wurden, werden zu besonderen Schutzheiligen der Kreuzfahrer.

<sup>3</sup> C. ERDMANN, a. a. O. S. 316 f.

<sup>4</sup> F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsidee und mittelalterliches Weltbild. DVjS 30, 1956, S. 77.

<sup>5</sup> F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsgedanke, a. a. O. S. 191, 198, 199.

<sup>6</sup> F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsdichtung, a. a. O. S. 198.

<sup>7</sup> F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsdichtung, a. a. O. S. 201.

Die Theologie des Leidens und der Askese, welche wir als Charakteristikum der aus der Zeit der Kirchenväter übernommenen monastischen Militia-Auffassung herausgestellt haben, wird durch den Lohngedanken überdeckt<sup>1</sup>. Selbst wenn Seuse von den Ausläufern der Kreuzzugsidee noch berührt worden wäre, dürfte ihr Beitrag zur Ausformung seiner geistlichen Ritterschaft kaum wesentlich sein. Das Bild, das F.-W. Wentzlaff-Eggebert von dieser späten Zeit entwirft, mag dies belegen:

Alle Entbehrungen dienen nur dem Ziel, der Vergeltung Gottes am Tage des Gerichts vorzubeugen. Eine innere Wendung zu Gott ist damit nicht verbunden. Das Kreuz selbst hat seinen Symbolwert für die *compassio* des Menschen mit dem Leiden Christi verloren. Nach Neidharts, Freidanks und Tannhäusers Kreuzliedern und Sprüchen ist der Weg frei zur reinen Didaxe und zum Morale. Er öffnet sich im dichterischen Werk des Strickers<sup>2</sup>.

### III. MILITIA CHRISTIANA ALS WEG ZUR GELASSENHEIT IN DER VITA

Als Ergebnis der vorausgehenden Untersuchung steht nun fest, daß «*militia christiana*» in erster Linie ein Terminus des geistlichen Lebens war, der dessen extreme Pole der *äußersten Anstrengung* in der Askese einerseits und des *Absterbens* und *Untergangs* andererseits umspannt und somit gerade durch das in ihm enthaltene Paradoxon den Weg zur Christusförmigkeit zu bezeichnen imstande ist.

Der Begriff wurde doppeldeutig durch die Verbindung mit der Gedankenwelt des Rittertums, wobei aber zu beachten ist, daß *monastische* und *ritterliche* Militia christiana als zwei Möglichkeiten im Sinne des mittelalterlichen Ordo-Gedankens grundsätzlich unterschieden wurden. F.-W. Wentzlaff-Eggebert hat dafür die zugespitzte Formulierung geprägt, Grundlage des mönchischen Ritterideals sei der christliche *Opfergedanke*, während der *Lohngedanke* in den Vorstellungen des höfischen Ritterideals, gerade und insofern es Militia christiana sein will, dominiere<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Cf. auch F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsidee, a. a. O. S. 77: Man könnte in etwas zugespitzter Formulierung soweit gehen, daß man den christlichen Opfergedanken als Grundlage für das mönchische Ritterideal ansieht, während der christliche Lohngedanke, eng verbunden mit den Vorstellungen des mittelalterlichen Lebenswesens, als Grundlage des höfischen Ritterideals erscheint.

<sup>2</sup> F.-W. WENTZLAFF-EGGEBERT, Kreuzzugsdichtung, a. a. O. S. 315.

<sup>3</sup> S. o. S. 287.